

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930**

27.10.1930 (No. 297)



# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
mit  
Industrie- und Handelszeitung  
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT  
für den politischen  
Leser, Nachbargebiete  
und Ausland  
Verlag: Carlstr. 208, Karlsruhe  
Druck und Verlag: Carlstr. 208, Karlsruhe

## Die Katastrophe auf Grube Maybach

### In vllner Kürzn.

Am Dienstag tritt das Reichskabinett zu einer planmäßigen Kabinettsitzung zusammen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Reichsregierung sich nach Verabschiedung des Haushalts für das Rechnungsjahr 1931 an die Arbeiten zur Verwirklichung ihres Wirtschaftss- und Finanzprogramms machen wird.

\* Die Zahl der Toten auf der „Baden“ beträgt 27, darunter der deutsche Seizer Billi Müller. Ferner sind 25 Schwere und 33 Leichtverletzte zu beklagen.

\* Associated Press meldet aus Rio de Janeiro, die provisorische Militärjunta habe den Präsidenten von Rio Grande do Sul, Getulio Vargas aufgeföhert, die Präsidentschaft von Brasilien zu übernehmen.

\* Aus Damaskus wird gemeldet, daß auf den Premierminister der syrischen Regierung Saïed Eddin ein Anschlag verübt wurde. Der Täter wurde verhaftet und wird auf seinen Geisteszustand untersucht.

\* Das Junkers-Großflugzeug „D 3000“ war am Sonntag die Sensation der italienischen Luftfahrt. Auf einem der Rundflüge über Rom wurde einem Wünsche des Kardinalstaatssekretärs entsprechend auch der Vatikan überflogen.

\* In einem ersten Zusammenstoß zwischen Polizei und indischen Nationalisten kam es in Bombay, auf der Maidan-Grünanlage. Die Polizei ging mit Wasserstrahlen gegen die demonstrierende Menge vor, wobei 25 Personen verletzt wurden. Von diesen blieben 15 in Krankenhausbehandlung während die übrigen noch in Anlegung von Verbänden entlassen werden konnten. Bei dem Zusammenstoß wurden 57 Personen, darunter auch Frauen, verhaftet.

\* Aus dem internationalen Redewettbewerb in Washington ging der Amerikaner Gullion als Sieger hervor.

\* In Frankreich ist ein starker Witterungsumschwung zu verzeichnen. Während in Paris am Samstag Hagelschlag beobachtet wurde, ist in den Vogesen bereits reichlich Schnee gefallen. Wie aus Velfort gemeldet wird, sind die Höhenzüge mit einer Schneedecke bedeckt. Gleichzeitigerweise zunehmende Kälte. Aus den verschiedenen Gegenden Frankreichs liegen Meldungen über Unwetter und Sturm vor.

\* In der Nacht zum Sonntag wurde Haram und Umgebung von einem starken Schneesturm heimgesucht. Der Sturm hat in der Stadt großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Fensterheben wurden verschlagen und Lichtmasten umgeworfen. Besonders schwer haufte der Sturm in den Vorstädten, wo von vielen Arbeiterhäusern die Dächer abgetragen wurden. Die Umgebung der Stadt ist mit einer starken Schneelage bedeckt.

\*) Näheres siehe unten.

### Schweres Verkehrsunglück.

Motorräder zusammengerauscht, vier Tote.

CNB, Berlin, 27. Okt.  
Aus Neustrelitz wird gemeldet: Ein schweres Verkehrsunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete sich Sonntagabend gegen 7 Uhr in unmittelbarer Nähe von Neustrelitz auf der Chaussee. In der Nähe der sog. Fasanerie, etwa 3 Kilometer südlich der Stadt, stießen zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Die Fahrer der beiden Motorräder und ihre Begleiter auf dem Soziusplatz wurden auf die Straße geschleudert. Drei von ihnen waren sofort tot, der vierte verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Ein der Motorräder soll ohne Licht gefahren sein. Außerdem geriet bei dem Zusammenstoß ein Mädchen mit ihrem Fahrrad zwischen die beiden Maschinen. Das Fahrrad wurde beschädigt, das Mädchen kam mit leichten Verletzungen davon.

## 99 Bergarbeiter umgekommen.

Keine Klarheit über die Ursache.  
(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Sr. Saarbrücken, 27. Oktober.  
Die Auswirkungen der Schlagwetterexplosion auf der Grube Maybach bei Friedrichsthal (Saar), die sich am Nachmittag des Tages ereignete, an dem die Opfer von Alsdorf ihre letzte Fahrt angetreten haben, befristeten sich leider in dem riesigen Umfang, in dem man die Folgen der Katastrophe bereits am Spätnachmittag des vergangenen Samstag befristet hatte. Nach der letzten Mitteilung der Berginspektion sind 85 Tote geboren. Von den Schwerverletzten sind drei gestorben. Unter Tage liegen an einer Stelle, die nicht zugänglich ist, vier Tote. Außer diesen 92 Totea fehlten noch 7 Bergleute, die an einer Stelle liegen, wo die Wetter noch brennen, die aber ebenfalls tot sind.

Um die Mitternachtsstunde zum Sonntag haufte sich vor dem Grubenmund eine gemaltige Menschenmenge. Grauhäutige Männer, Burken im hohen Alter, Frauen und Kinder haben auf den Lippen die lange Frage nach dem Wieviel und dem Wer. Im Besonderen liegen die Gelben der Arbeit. Zerissen und zerkratzt sind ihre Körper, geschwärzt und entstellt bis zur Unkenntlichkeit liegen sie in Reih und Glied, vielleicht noch erkennbar für diesen oder jenen am Kleid oder sonstigen Merkmalen. Ein alter Vater geht langsam und angäwoll durch die Reihen, bleibt plötzlich vor einer Bahre stehen, sinkt langsam in sich zusammen. Er hat seinen Sohn unter den vielen Toten am Fehlen des Ringfingers erkannt. Erst stumm und weint in sich hinein.

Dort, wohin die Toten zuerst gebracht werden, in einem kleinen Raum, sanfteren Verste und Sanitäter, Diakonissen und barmherzige Schwestern, Geistliche und Rettungsmannschaften. Das bereit geleaste Verbandzeug wird nicht mehr gebraucht. Alle, die da gebracht werden, sind tot. In Abständen von 5 und 20 Minuten kommen sie heraus, die noch wenige Stunden vorher fröhlich von Hause gingen. Stumm und still nebeneinander liegen Vater und Sohn, Seite an Seite noch im Tod, wie sie im Leben nebeneinander standen, viele hundert Meter unter der Erde. Da fällt einer der auf der Fahrt vor dem Giftgas im Lauf zusammen; kaum einer, der nicht den Arm schützend vor's Gesicht hielt, als könne er dem Mörder entgegen.

Unter Einsatz der letzten Kräfte arbeiten die Rettungsmannschaften. Trotz Maste und Schutzapparaten können sie nicht vordringen bis zur Tausendmeterhöhe, wo die Gewalt des Elements die Stempel zerriß, Kohlenwagen gegen den Verbau schleuderte, wo Kohre barsten, wo es jetzt noch brennt. Durch enge Löcher müssen sie die toten Klumpen bergen. So gewaltig war der Schlag der Wetter, daß eine über 100 Zentner schwere Lokomotive wie leichtes Spielzeug aus der Fahrt geworfen wurde. Im Verwaltungsgebäude erfahren wir, daß der Bischof von Trier höchstwahrscheinlich selbst zu der Beerdigung der Verunglückten erscheinen wird, die für Mittwoch vormit- tag angelegt ist. Im übrigen sind hier neben den deutschen und französischen Grubenbeamten die Vertreter der internationalen Presse zu finden, die in allen möglichen Sprachen auf die einzelnen Beamten eintreden, um Näheres zu erfahren. Aber viel kann man wirklich nicht mehr erfahren.

Die Angehörigen der Toten werden herbeigeföhrt. Angitvoll suchen sie nach Erkennungsmerkmalen. Das Schicksal der Frauen und Kinder hallt schrecklich durch den großen Raum. Ebenso schrecklich ist der starre Blick der Väter, die vielleicht selbst alte Bergleute, ihren Sohn und Kameraden hier gefunden haben.

Wie es kam, kann keiner sagen.

Die, die es vielleicht könnten, sind stumm für immer. Alle die noch lebend nach oben kommen und erzählen können, wie's da unten aussieht, geben Schilderungen des Grauens, sprechen nur ungerne von der reichen Ernte des Todes, der allein die Steinbauhohlen eine Grenze aefest, sonst wäre alles verloren gewesen! Schon seit längerem u. in den letzten Tagen besonders sollen im Schlag Wetter gefanden haben. Klarheit zu schaffen, wird Aufgabe der Untersuchenden sein. Wie's auch kommen mag, in ungeschälte Familien hat Bergmannslos erneut unglückliches Glend gebracht.

Die Vermutung, daß eine Benzolokomotive im Duerbau der vierten Sohle explodiert ist, trifft nicht zu, da auf Grube Maybach nur Pressluftlokomotiven Verwendung finden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Schlagwetterexplosion, die sicher eine Kohlenstaubexplosion mit auslöste.



Die letzte Fahrt der Opfer von Alsdorf. Die Knappen tragen die Särge der toten Kameraden.

## Jugend im Bann der Technik.

Von  
D. Ludwig Heitmann.

Die Durchtechnisierung des Gesamtlebens, die das Kennzeichen der westlichen Kulturwelt ist, hat einen neuen Jugendtyp geschaffen. Das die Jugend zumal in den Entwicklungsjahren, lebhaft technisch interessiert ist, ist allerdings eine altbekannte psychologische Tatsache. Für die Jugend unserer Tage aber ist eine bis ins Kleinste durdgeformte und sich noch immer weiter durdgeformende technische Welt der Lebenshintergrund geworden, der schon das Kind in das laufende Band einer strengen einseitigen Zeit einspannt und bis ins kindliche Spiel hinein beeinflusst. Der Montessori-Kindergarten ist eine Zeitnotwendigkeit. Zwei dreijährige Knirpse beobachten auf der Straße interessiert einen neuartigen Kinderwagen, der besonders dicke Gummireifen hat. Saftkandia betrachtet sie das Ding eine Weile, um sich dann lebhaft darüber zu unterhalten, ob das „Doppel“ oder „Mercedes-Benz“ sei.

An seiner vollen Durchbildung ist dieser neue Jugendtyp bereits sichtbar in den Entwicklungsjahren. Das ist nicht mehr der junge Mensch der hinter uns liegenden Generation, der die Technik als das große Geheimnis erndet, das ungeahnte Möglichkeiten in sich birgt. Das glühende Entdeckungsstieben eines Geistes ist heute dem Geist nüchternen Sachlichkeits gewichen, der wohl noch die Aufregung der Neforbdeistung kennt, aber nichts mehr von einem hintergründigen Geheimnis weiß. Heute beherrscht der „Sachkundige“ die Laue. Ueber jeden neuesten Flugzeug- oder Autotyp, über die jüngsten Radio- und Filmmodallitäten, über die sonntäglichen sportlichen Epikereisungen und die jüngsten politischen Schlagworte erhält man heute von jungen Menschen erstaunlich sichere Auskunft. Die Hintergründe des Lebens sind aus dem Blickfeld entwandnen, dafür wird seine komplizierte Oberfläche mit fabelhafter Grastheit erfakt. Es wäre vorzeitig, diesen neuen geistigen Typ als oberflächlich zu bezeichnen. Die Schärfe der Beobachtung weist auf eine große sachliche Hinab an die nun einmal vorliegende Welt.

Es darf nicht vernein werden, daß die moderne Technik Bewegungstechnik ist, genauer gesagt: eine vom Mittelpunkt ins Unendliche hinausstrebende Technik. Sie fordert je länger desto mehr den Menschen, der frei im Raume schwebt, der schnell beobachten und schnell sich entschließen kann. Man hat sich darüber gewundert, daß diese neue Jugend für „Herzmann und Dorothea“, für die alte Geschichten und die reiholbe Spekulaton kein Interesse mehr habe. Das ist in dem Stadium der Entwicklung, in dem das junge Menichentum sich ganz der Umwelt erschließt, nur zu natürlich. Sein Auenmerk richtet sich vielmehr auf die sichtbare Leistung, auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten, auf den schnellen Erfolg, weil die Welt das heute erwinat. Diese Jugend marschieret gern in gleichem Schritt und Tritt, hat aber wenig Sinn für die alten erwachsenen Lebensordnungen.

In der Tat lösen sich heute die organischen Bindungen des Lebens für die von der Technik erfakte Jugend bedrohlich schnell auf. Wie wenig die Familie für die von dem launenden Rhythmus der Zeit erfakte Jugend noch ein lebendiger Mittelpunkt zu sein vermag, ist eine bekannte Tatsache. Selbst im Schulleben entwickeln sich nur selten Freundschaftsbindungen von Dauer. Die gemeinsamen Sportinteressen, die politischen Klubs, ja selbst die aellizzen Kreise sind doch immer auf schnelle Lösung eingestellt. Das Kennzeichen der Jugend ist heute bewegliche Fiolteruna. Dinau kommt, daß das mirre Bild der Großstadtstraße, die Zerfahrenheit der Zeiteinteiluna für die einzelnen Familienglieder, die rückwärtslose Ausrichtung der Geschäftschancen durch die Umwelt die natürlichen Ordnungen des Tageslaufes und des Jahresrhythmus so auf wie völla befristet haben. So sieht sich die Jugend schnell zurückgeworfen auf ein nur zu früh überfallenes persönliches Verantwortungsgefühl. Was bleibt, ist ein starker Leistungsstrib und eine erkantliche technische Sicherheit, sich durch das komplizierte Getriebe des Lebens hindurchzuwinden. Die Nöte der Entwicklungsjahre, die noch in der unmittelbar vorhergehenden Generation eine so große Rolle spielten: die Fragen der Innerlichkeit, der Gemeinlichkeit, der Weltanschauung, sind so gut wie völla in den



Hintergrund gedrängt. Selbst die Schwierigkeiten der sexuellen Entwicklung werden in dieser Jugend oft genug rein technisch empfunden und gelöst. Die neue Sachlichkeit ist an die Stelle der Jugendproblematik getreten.

Indessen wird an diesem Punkte bereits heute sichtbar, daß es sich hier nur um ein Uebergangsstadium handeln kann. Die reine Verfachlichung der tiefsten Lebensfragen ist auf die Dauer unerträglich. Hier bricht die Krise der Jugend unseres Zeitalters auf. Die Jugend, die jetzt zur Reife wächst, beginnt zu ahnen, daß die moderne technische Zivilisation den Menschen als solchen bedroht, weil auch der Mensch in ihr zur Sache wird. Der Einzelne wird zum Atom, er tritt in den Schatten, und unbemerkte anonyme Mächte schieben sich an seine Stelle. Die Zwangsläufigkeit des modernen Lebens, die Ohnmacht des Menschen gegen die wirtschaftliche und technische Eigenmächtigkeit, die immer deutlicher hervortretende Sinnlosigkeit der menschlichen Arbeit, die Berufsnot; das alles wird von den tieferen Schichten der reisenden Jugend je länger desto schmerzlicher empfunden.

Es ist kein Zweifel, daß die gefährlichste Seite des im technischen Zeitalter heranströmenden anonymen Grundwillens zuerst hervortritt. Aber wo erst überhaupt ein überpersönlicher Wille gewittert wird, da wartet im Hintergrunde auch die Frage nach der erlösenden Macht. Es erwacht in der heutigen Jugend ein neuer, leidenschaftlicher Sinn für die „Utopie“. In der neuesten politischen Entwicklung ist das zuerst deutlich sichtbar geworden. Uns begegnet wieder eine Grundstimmung, die merkwürdig an die Wende der Zeiten erinnert, die mit dem Beginn unserer Zeitrechnung einsetzte; ein ganzes Zeitalter verbrennt im Feuer, während eine neue Schöpfung hinter den Türen wartet. Deutlich wird auch schon in den Innenschichten der Jugend eine neue Wendung zur Innerlichkeit spürbar. In bewußter Durchbrechung des reinen Leistungssystems sucht sie wieder sinntragende, ja kultische Feierformen. In der Singbewegung hat diese Wendung einen unmißverständlichen Ausdruck gefunden. An die Stelle des rein technischen Denkens tritt langsam ein neues Symboldenken. Ganz lebendig wird in dieser Jugend das Problem des Gegensatzes zwischen der Ost- und der Westwelt empfunden. Ein junger, ganz aus der technischen Atmosphäre hervorgewachsener Mensch wälzt sich fützlich als Gegenstand seiner Semesterarbeit in der Schule die Gandhi-Bewegung Indiens. In den in den selbständigen Lebensberuf hineinwachsenden Technikern ist ein ausgeprägter neuer Familienstolz im Erwachen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wirt das Grundproblem der kommenden Jahrhunderte, die Auseinandersetzung zwischen der technischen Welt des Westens und der religiös fundierten Welt des Ostens und der religiös fundierten Welt des Ostens seine ersten Schatten in die Seele einer ganz von der Technik geprägten und durch sie an die Grenze des Lebens geworfenen jungen Generation.

### Hindenburgs Anteilnahme.

WTB. Berlin, 27. Okt. Der Reichspräsident hat an die Direktion der Manbachgrube in Friedrichsthal (Saargebiet) folgendes Telegramm gerichtet: „In die tiefe Trauer, deren Deutschland um die Opfer der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf erfüllt, fällt heute die Nachricht von dem Unglück auf der Grube Manbach. Tief erschüttert durch diese neue Beileidung bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme und den Verleihen meine innigen Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß es gelingt, die noch vermischten Bergleute zu retten.“

WTB. Aachen, 25. Okt. Die Arbeitsgemeinschaft der Aachener Frauenverbände hat beschloffen, ihre Spitzenorganisationen und die angeschlossenen Verbände zu einer Reichsfrauenpende für die Hinterbliebenen der in Alsdorf verunglückten Bergleute aufzurufen.

### Romödienabend im Landestheater.

Gewiß ist willkommen, lebendige Beispiele toter Literaturgeschichten auf der Bühne zu sehen, da durch Anschauung mehr geleistet wird als durch die dicksten und gelehrtesten Bände. Jedoch bei ganz genauem und bedingungslos ehrlichem Hinschauen häßt doch den meisten Wiedererweckungen aus verholtenen Zeiten etwas Gleichmütliches an; sogar ein gelinder, mühsam verfechter Hochmut oder gar nichtstauer Enoibismus sind nicht zu leugnen. Man spielte am Samstagabend einen vorläufigen Schwank namens „Die vergessenen Autoren“ (Brueys und Palaprat) „Advokat Patebän“ und ein nachvollziehbares, französisches italienisches Lustspiel von Goldoni „Der Diener zweier Herren“.

Felix Baumbach, der Oberregisseur des Schauspielers, versteht sich darauf; auch der Bühnenmacher Hecht besitzt die Einfühlung in vergangenen Stille, beide arbeiten mit bewußter sanfter Ironisierung. Aber wir müssen zu unserer Beschränkung gestehen, daß uns Schwänke wie die dargebotenen in einer irrtümlichen, fröhlichen Kleinigkeit, von einer Wandertruppe in unbenutzter Verironisierung, unwillkürlich komisch gepiekt, weit besser gefallen als auf einem gewöhnlichen Landestheater. Siehe oben inbetriff des Hochmuts und des Enoibismus! Gleichviel: der Romödienabend unterhielt nicht und hatte nur den bei heiterer Kunst allerdings unvermeidlichen Fehler, daß das zweite Stück zu breit ausgefallen und ebenso dargestellt wurde. Man konnte sein Ende kaum erwarten; das ist kein gutes Zeichen. Selbst Hermann Brand wurde etwas zäh und lichte, vergeblich durch Siegreifigkeit eine wirklichen, sich überrollenden Schluß zu finden.

In Schlagkraft, Urteilsfähigkeit, Idee und Schwung gab sich der „Advokat Patebän“ weit

# 27 Tote auf der „Baden“.

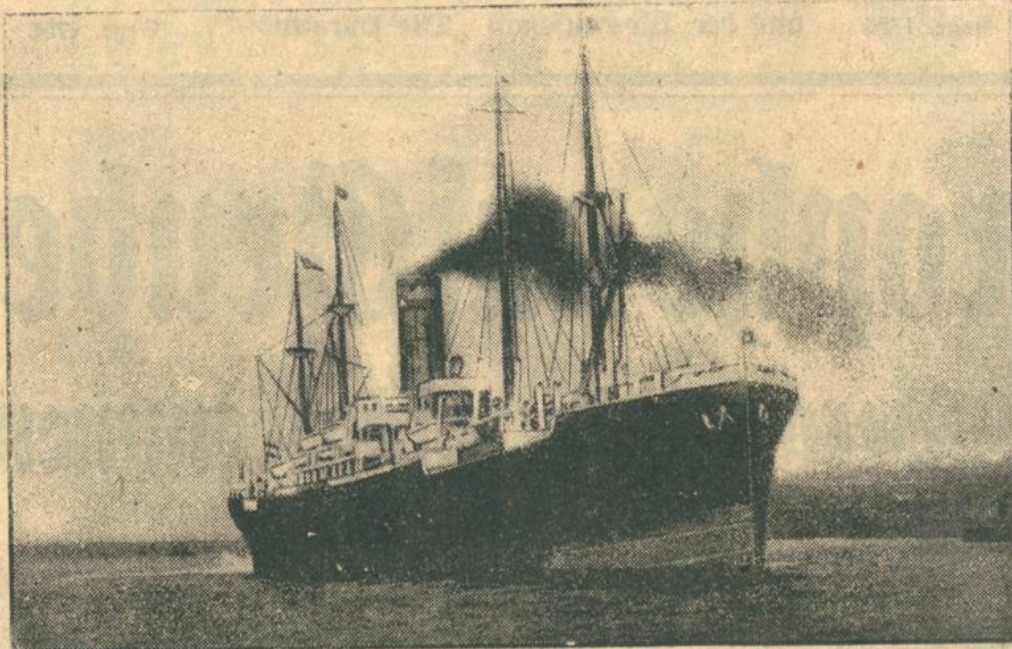
## Schuldfrage ungeklärt. — Der Kapitän verhaftet?

# Hamburg, 26. Okt.

Wie die Hamburg-Amerikanerlinie mitteilt, sind nach amtlichen Erkundigungen bei der deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro 27 Tote, 25 Schwere- und ca. 30—33 Leichtverletzte zu beklagen. Unter den Toten befindet sich ein Reichsdeutscher, der Heizer Willi Müller. Die Uebrigen sind spanischer Nationalität. Unter den Schwerverletzten, die gleichfalls über-

Die Hamburg-Amerika-Linie hat von der „Baden“ noch keine direkte Darstellung der Angelegenheit, da anscheinend Privattelegramme von der Zensur nicht durchgelassen werden. Der Vorwurf, daß der Kapitän der Aufforderung des Flaggen nicht nachgekommen sei, sei schon deshalb hinfällig, weil das Schiff abends bei völliger Dunkelheit den Hafen verlassen habe.

Der Korrespondent der „New York Times“ in Sao Paulo meldet, der Kapitän der „Ba-



Der deutsche Dampfer „Baden“.

wiegend Spanier sind, werden 6 Reichsdeutsche festgestellt, nämlich die drei Passagiere Georg Pöhl, Otto Dammbeck und Paul Höhn und die drei Mitglieder der Besatzung, der Matrose Heinrich Osterkamp, der Heizer Erwerdort und der Maschinenwärter Willi Müller. Unter den Leichtverletzten befinden sich ebenfalls 5 bis 8 Reichsdeutsche.

Wie die Hamburg-Amerikanerlinie hat die brasilianische Regierung sich bereit erklärt, die Getöteten auf ihre Kosten beerdigen zu lassen. Die „Baden“ ist durch die Beschädigung am Deck schwer beschädigt. Der Dampfer wird nach der Bekräftigung seine Reise nach Buenos Aires fortsetzen.

den“ sei verhaftet worden, da die Polizei ihm die Schuld an dem Unglück zuschiebe.

Der Zwischenfall, der durch die Beschädigung der „Baden“ hervorgerufen wurde, hat auch in den Vereinigten Staaten das allergrößte Aufsehen erregt. Eine New Yorker Abendzeitung spricht von der Möglichkeit einer deutschen Flottenintervention. Die übrige Presse behandelt jedoch den Vorfall ruhiger, um so mehr, als über die Schuldfrage noch keine Klärung herbeigeführt werden konnte. Die brasilianische Presseagentur läßt scheinbar Nachrichten nicht durch, in denen die Schuldfrage in einem für Brasilien ungünstigen Licht behandelt wird.

### „D 2000“ in Rom.

TU Rom, 27. Okt.

Das Junferflugzeug „D 2000“ zog am Sonntag nachmittag eine zahlreiche Menschenmenge nach dem römischen Flughafen hinaus. Das Großflugzeug vollführte mehrere Rundflüge über Rom, an denen sich die Spitzen des Luftfahrtministeriums, das deutsche Botschaftspaar und zahlreiche Diplomaten beteiligten. Herr von Blücher von den Junferwerken hatte am Sonntag eine längere Audienz bei Kardinalstaatssekretär Facelli, dem er die Grüße von Professor Junfer übermittelte. Der Kardinalstaatssekretär interessierte sich lebhaft für das Flugzeug. Während der Audienz wurde vereinbart, daß das Flugzeug auch über den Vatikan fliegen solle, was dann auch um 16 Uhr bei einem Rundflug geschah. Am Dienstag wird der Abflug von Rom erfolgen.

### Internationaler Redewettbewerb.

WTB. Washington, 27. Oktober.

Vor mehreren Tausend Zuhörern, unter denen sich der deutsche Botschafter und die Missionen der übrigen beteiligten Länder befanden, wurde gestern abend hier der 5. Internationale Redewettbewerb veranstaltet, an dem je ein Schüler aus Deutschland, Chile, England, Frankreich, Irland, Kanada, Mexiko und den Vereinigten Staaten teilnahm. Eingeleitet wurde der Wettbewerb mit Begrüßungsworten Hoover's. Jedem Bewerber standen 6 Minuten für eine vorbereitete Rede zur Verfügung. Schließlich erhielt jeder von ihnen ein ihm bis dahin mitgeteiltes Thema, über das er 4 Stunden nachdenken und sodann 4 Minuten sprechen konnte. Der Deutsche Heinz Bockhader aus

Buppertal-Elberfeld sprach über das Thema: „Die Bedeutung der Geschichte für die junge Generation“ und dann über „Politische Realitäten im heutigen Deutschland“. Zum Sieger wurde erklärt der in Washington gebürtige Amerikaner Edmond Sullivan, der nach übereinstimmendem Urteil in seinem Vortrag Hervorragendes leistete. Der zweite Platz wurde dem französisch sprechenden Kanadier Ledue, der dritte dem Chilenen Clemente Perez zuerkannt.

### Eine Bombe unter der Rednertribüne.

WTB. Wien, 26. Okt.

Nach einer Meldung der sozialdemokratischen Korrespondenz aus Innsbruck wurde vor Beginn einer sozialdemokratischen Versammlung, in der der Abg. Dr. Bauer sprach, unter der Rednertribüne eine Bombe mit Zündschnur gefunden, die von politischen Gegnern herabgebracht worden war, daß es dem Täter, der die Zündschnur in Brand setzen wollte, gelungen wäre, durch eine Hinterlist zu entkommen. Es sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Gleich nach Eröffnung der Versammlung wurden Stinkbomben geworfen.

### Hochwasserkatastrophe in Smyrna.

WTB. Smyrna, 26. Okt.

Das Hochwasser nimmt hier immer größere Ausmaße an und hat zahlreiche Todesfälle und großen Sachschaden zur Folge. Es sind bereits etwa 40 Leichen geborgen; auch die Zahl der Verletzten ist beträchtlich. In Smyrna und Umgegend sind insgesamt rund 100 Häuser eingestürzt. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Adin-Kafasa ist infolge des Einsturzes mehrerer Brücken unterbrochen.

### Die Spionageaffäre von Bukarest.

WTB. Paris, 25. Oktober.

Savas berichtet aus Bukarest, daß die Sicherheitspolizei die Namen von 30 in die Spionageaffäre verwickelten Personen der Presse bekanntgegeben hätte. Die Betroffenen hätten ein volles Gehörnis abgelegt. Der Leiter der Spionageorganisation heißt Friedrich Klauza. Er habe einen österreichischen, auf den Namen Gustav Matha lautenden Pass gehabt. Die meisten übrigen seien Ausländer zweifelhafter Nationalität. Unter den Verhafteten befanden sich auch ein rumänischer Offizier, Major Bogaru, ein Unteroffizier und drei Soldaten der militärischen Nachrichtstelle, ferner ein Beamter der photographischen Abteilung des Militärflugwesens ein Beamter des Geheimministeriums ein Archivar und ein ehemaliger Archivar des Außenministeriums, zwei Chemiker, zwei Kurier und vier Frauen. Von der Angeklagten seien vorläufig auf freiem Fuß belassen worden. 40 neue Verhaftungen, über die noch vollständiges Stillschweigen bewahrt werde, seien erfolgt. Nach Blättermeldungen aus Bukarest ist auch der Abteilungsdirektor im Außenministerium, Stefan Dobrescu, festgenommen.

### Siebtöbfige Familie verbrannt.

TU. Paris, 27. Okt.

Wie aus Madrid gemeldet wird, forderte ein furchtbares Brandunglück auf einem Landgut in Sobrón in der Nähe von Oltres das Leben einer 7-köpfigen Familie. Auf dem Gut, das dem ehemaligen Ferrero Torres gehört, brach Feuer aus und dehnte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit auf die Nebengebäude des Gutes aus. Das Dach des Wirtschaftshauses, in dem in Angehörigen mit seiner Frau und seinen fünf Kindern wohnte, stürzte zusammen und bearbeitete die Bewohner unter den Trümmern. Nach mehrstündigen Bemühungen konnten die Unglücklichen nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

besser als der berühmte Goldoni. Die französischen Autoren, in der anerkennungswürdigen, mühsigen deutschen Bearbeitung von Wolters, stehen in nicht abbrechender Kette stets auf einem Schelm anderthalbe und der Erfolg war durchschlagend. Von der Tendenz als Patebän und Paul Müller als Tuchhändler führten in Big und Laune; Alfons Klocbe besitzt nicht den naivdrastischen Humor, den der Schöpfer verlangt. Seine Rolle wirkte gezwungen. Dafür war dieser Künstler dann als Silvio in „Der Diener zweier Herren“ umso gelungener und erntete mit seiner Italienercharakterisierung als Einziger des Abends auf offener Szene hellen Beifall. Dieses ebengenannte Lustspiel ist von unserem badischen Landsmann Fritz Knoller aus Forzheim (der vor etwa zwei Jahren in München und Berlin durch ein Saitenspiel verdiente Beachtung gefunden hat) bearbeitet. Außer dem heimischen „Krottebrett“ und der Liebhaberei für Nudeln vermochte man, mit Ausnahme einer Szene gegen Schluß etwa noch, leider keine neuzeitlich stärkende Eindringung zu finden. Das indessen nur gefühlsmäßig ausgesprochen, den weber Ursprung noch Bearbeitung lag uns vor. So verstanden wir darum gar nicht, was im ersten Aufzug die Vörsenparade zu bedeuten hatten. Der durch Harald Fürstenaus und Emma Racners Tangenzen mit allzu dürftig besetzter Mozartmusik zusammengehaltene Ablauf und die buntheitige Kulissenmalerei prägten mit an dem Siegreicharakter, wo doch eigentlich Goldoni als der Reformator d. h. Abbilder der commedia dell' arte gilt. Hermann Brand als der Diener der zwei Herren, von denen einer eine Frau ist, legte seine ganze vielgerühmte Beweglichkeit und fühlbare Improvisationskunst in den Truffaldino aber selbst damit gab die uns nur doch fremd gewordene Lustspielfigur nichts Durchschlagendes her. Gerhard Juit beliebte mal wieder eine stark betonte Nonchalance und blieb in dieser sojanzigen Uebercharakteristik langweilig; Condy Nyhoff als männliche Braut sah sehr hübsch aus, prägte

Eifer und Lebhaftigkeit und erwärmte doch nicht. Lebendiger wirkte Kelly Rademacher in beiden Stücken. Eine gute Figur schuf Karl Rehner als Kellner, ebenso Fritz Herz, Paul Gemme und Friedrich Prüter in Nebenrollen, gleich Hugo Höder als Richter im Advokatenstück.

Das sehr gut besetzte Haus spendete, besonders nach dem Eingangsschwank, lebhaften Beifall.

### Berliner Theater.

Der Geschichtsunterricht wird fortgesetzt. Nun sind wir glücklich bei den Friedensverhandlungen mit Sowjet-Rußland angelangt („Verfallenes“ steht uns noch bevor). Hans J. Rehfisch, der Verfasser des „Dreht-Litwost“-Dramas, nennt das Werk ein „Drama des europäischen Friedens“, abzüglich das Thema erweiternd, denn er sieht hier dieselben Methoden des Gewaltfriedens, die später ganz Europa an uns übte. Nur schade, daß diese Hintergründe, auf die es ihm ankam, nicht sichtbar werden. Gerade einen weitumfassenden Gedanken muß man dem Stück abspreiben. Rehfisch geht ungemein vorsichtig zu Werke, rückt vornehm vom herkömmlichen Tendenzstück ab. Er macht das, indem er den verschiedenen politischen Meinungen in gleicher Weise dient. Erfolg: Bald kommt der Beifall von links, bald von rechts. Er ist der lächelnde Schwelger in der Mitte. Handwerkliches Können ist ohne Frage dabei wahrzunehmen.

Max Alsborg und Otto Ernst Heise machen in ihrem Justizdrama „Vorunteruchung“ geltend, daß die Vorunteruchung nicht öffentlich sei, daß der Untersuchungsrichter über eine uneingeschränkte Machtvollkommenheit verfüge, daß ein Mißbrauch der Amtsgewalt — Gehändtispresung mit allen Mit-

teilm der Ueberredung — nicht verhindert werden könne, und endlich, daß das Eracnis der Vorunteruchung, die an sich nur der Tatsachenermittlung dienen soll, unter Umständen eine Voreingenommenheit bei den urteilprechenden Richtern darstelle. Sieht man von den reformatorischen Darlegungen ab, bleibt ein fröhlicher Reifer von der Art der Sardouischen Kriminalstücke. Bis zum Schluß wird man auf die Folter gespannt: Wer ist der Schuldige? Wer hat die Prostituierte ermordet? Für die sachgemäße Entwicklung des Schlußaktes forchte der Dramaturg, der bekannte Berliner Rechtsanwält Dr. Alsborg.

Die moderne Geschichtsschreibung stellt Elisabeth, die „jungfräuliche Königin“, als ein unerfülltes, hysterisch-lamenthaftes Mannweib dar. Nur ihr glücklicher politischer Instinkt habe ihr zu dieser Glorie verholfen, die Jahrhunderte hindurch ihre menschlichen Minderwertigkeiten überstrahlte. Das „Elisabeth“-Drama von Ernsts — merkwürdig unfröhlich in seiner spröden Art und darum vielleicht in Deutschland unaufräbri — lehnt sich eng an die letzten Forschungen an, ohne auch nur eine Spur von eigener Intuition zu verraten. Es gibt ein Nach- und Nebeneinander von Ereignissen und persönlichen Tüanen. Die Gestalt ist als Ganzes nicht erlebbar, die Hah-Liebe der alternden Frau nicht erfährt, nur an ihren Wirkungen erkennbar. Auch das tragische Schicksal des Grafen Gizez, des treulosen Getreuen, des ersticklich-brünnen Nebenbuhlers, läßt sich nicht ablesen. Weder bekommt man ein Gefühl für seine kümmerliche Leidenschaft — Elisabeths araische Häßlichkeit konnte ihm, allen Verschönerungsstücken zum Trotz, doch nicht verborgen bleiben —, noch für die Beweggründe, die ihn an einer Verführung gegen die Königin teilnehmen lassen. Der Verfasser, von früher her uns schäbenschwert, wurde mehr achtungsdoll bedankt.

Florian Riensl.



# Aus der Landeshauptstadt

## Oktobersonntag.

An diesem letzten Oktobersonntag vernahm man eindringlich das rasche Abgleiten des Jahres: in den Lüften spielte sich so etwas wie ein Kampf um die Macht zwischen Herbst und Winter ab. Man spürte es förmlich, daß nicht weit von der Stadt entfernt der raube Gefelle mit Frost und Schnee einen kleinen, aber doch beachtlichen Sieg davongetragen haben mußte. Denn vom Schwarzwald her, aus den Albbergen herüber wehte ein kaltes Lüftchen in die Stadt herein. Bis auf 6 Grad Wärme sank zuweilen der Wärmemesser ab während am Firmament weiterrohrende, schwarze Wolkengebilde aufzogen, aus denen sich kräftige Schauer entluden. Zwischen den Blättern prasselten weiße, harte Graupeln hernieder, schlugen flirrend an die Fensterscheiben, als wollten sie den winterlichen Gruß von der Höhe möglichst vernehmbar bringen.

Raich, jedenfalls eifriger als es uns lieb gewesen wäre in den schönen, sonnigen Altwiesentagen des Oktober der düstere und regenschwere Spätherbst gefolgt. Schneller, als wir erhofften, entwand die bunte, farbenfrohe Pracht des Herbstes. Wild und unheimlich in der Sturmbewegung durch die Lauballeen gefahren und entblätterte die Mistwälder binnen 48 Stunden. Schon stehen viele Bäume laht und strecken die schwarzen Äste in das leere Grau des Oktoberhimmels. In den Gärten — im Botanischen wie im Stadtpark — neigen die letzten Rosen ihr mildes Haupt allerwärts in den Anlagen verweht der Herbstwind das weisse, kalte Laub, selbst an geschützten Stellen gleiten die braunen Blätter in oktobrischen Regenriefeln rasche aber unaufhaltsam zur Erde nieder. Das große Sterben in der Natur ist an diesem letzten Oktober-Wochenende besonders eindringlich hervorgetreten, nun schilt sie sich an zur Winterruhe.

## Gemeinschaftskonzert

der I. Karlsruher Mandolinengesellschaft und des Zitherslubs.

Einen recht genussreichen Abend bereiteten die I. Karlsruher Mandolinengesellschaft und der Zitherslub Karlsruhe ihren Freunden am Samstagabend im vollbesetzten Saale des Restaurants „Römerbad“. Schon öfter hatten wir Gelegenheit, die Leistungen dieser beiden Orchester, die unter Leitung der Herren Kammermusiker Julius Gebhard (Mandolinensolist) und Musikdirektor Gustav Vöttgers (Zithersolist) einen beachtlichen Aufschwung genommen haben, hervorzuheben.

Als schwungvollsten Auftakt brachte das Gemeinschaftskonzert den „Hochzeitsmarsch“ aus dem Sondernachstraßen (Mendelssohn) erst zu Gehör. Es folgte die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ durch das Zithersolobeamte, worauf Konziertänger Otto Gauer auf den Piantrat, der sich zunächst mit zwei Balladen von Böve „Der Mä“ und „Die verfallene Mühle“ die Sympathie der Zuhörer errang. In dem anschließenden Vortragstück des Mandolinensolisten, „Ein Abend in Toledo“ (Serenade und Spanischer Tanz) von R. Schmelzing kam die bewundernde Eigenart der Mandolinennmusik zur Geltung. Nach der Pause wartete das Zithersolobeamte mit einem feinen Wiener Walzer auf, in welchem hinwiederum die eleganten Vorträge der Zither als Konziertinstrument zum Ausdruck kamen. Konziertänger Gauer sang dann drei weitere Lieder von Fr. Schubert und von G. Vöttgers (die beiden letzteren in der Begleitung am Flügel vom Komponisten wirkungsvoll ausgedeutet). Ein Bruchstück schließlich die „Wachtel“ aus dem Wiener Wald (Walzer von J. Strauß), vom Mandolinensolisten vortragen und welches Tonstück durch Zithersolobeamte (Fr. Illmer) pikant gesteigert wurde. Zwei Vortragstücke des Gemeinschaftskonzertes und ein flotter Marsch beendeten das wohlgelungene Konzert.

Besonderer Erwähnung bedarf das harmonische Zusammenwirken der beiden Orchester und die degente Unterführung der einzelnen Tonhöhen durch die Begleitinstrumente (Flügel, Trill. Billig, Trommel, Triangel und Streicher). Der Beifall war herzlich und wohlverdient. K. H.

## Verkehrsunfälle.

Am Sonntag streifen Ede Kaiserallee und Niefenstraße zwei Perionenkraftwagen zusammen. In einem der beiden Fahrzeuge entstand ein Sachschaden von etwa 1500 M., während der Fahrer des anderen Wagens mit leichtem Sachschaden davonkam. Der Unfall wurde von beiden Seiten verschuldet.

Am Samstag nachmittag kollidierten in der Hardtstraße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer. Beide kamen zu Fall und trugen leichte Verletzungen davon. Die Fahrzeuge wurden

beschädigt. Der Motorradfahrer hatte die Verletzungsvorschriften außer acht gelassen.

Am Samstagabend fiel ein Dienstmädchen von hier in der Gartenstraße aus bis jetzt noch unbekannter Ursache aus einem fahrenden Straßenbahnwagen. Sie erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und eine Quetschung am rechten Knie. Die Verletzte wurde mit dem Krankenauto nach dem Stadt Krankenhaus verbracht, von wo sie nach Anlegung eines Rotverbandes zu ihren Angehörigen überführt werden konnte. — Ueber Sonntag ereigneten sich außerdem mehrere Verkehrsunfälle leichter Art.

## Vermisst

Das 16 Jahre alte Dienstmädchen Hilda Godelmann von Bergshaupten, das zuletzt hier in Stellung war, hat sich am 22. Oktober von seiner Dienststelle entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt.

## Konzert der Typographia.

Im großen Saal der Festhalle beging am Samstagabend der Gesamtverein „Typographia“ Karlsruhe sein diesjähriges Stützungsfeier durch ein gemächliches Konzert. Die festlichen, aparten Programme der „Typographia“-Konzerte haben von je besondere Aufmerksamkeit erregt und starke Anziehungskraft ausgeübt. So auch diesmal. In den Rahmen der Vortragsfolge waren zwei Feiern einbezogen, deren Talente gewidmet, die aus dem Arbeiterstand hervorgegangen, sich zunächst autodidaktisch betätigten, nun später auch im fleißigen Studium die Ausdruckssprache ihrer Kunst zu gewinnen und meisterlich zu verwerten. G. A. Uthmann, vor zehn Jahren verstorben, hat eine große Reihe von Männerchören geschrieben, die noch heute gern gesungen werden und stets durch ihr echtes, flammendes Pathos die Herzen entzünden. Aber er schürt nicht nur die Geister mit so temperamentvollen Gesängen wie „Sturm“, oder „Das heilige Feuer“, er umflingt sie auch mit den sanften Farben und Tönen trostlichen Zuspruchs und friedensreicher Stimmung wie etwa in den Gesängen „Mein Lied“, „Abend auf der Heide“ und dem besonders schönen „Du ferne Land“. In Form und Stil ist Uthmann etwas von Richard Wagner beeinflusst, aber sein starkes ethisches Empfinden ringt sich dennoch freigeigelt, pädagogisch und erhebt durch „Die Liebe und Hingebung“, mit der sich die „Typographia“ und ihr ausgezeichneter Dirigent, Gesangsleiter A. Gerbold, der schönen und vornehmen Aufgabe gewidmet hatten, waren deutlich spürbar. Im Vortrag lag Feuer und Ausdruck, der Chor sang zeigte noble Fassung bei seinem Abstimmenverhältnis der vier Stimmgattungen. Ein dieglames Regato verband die melodischen Linien und formte die gefanglichen Bögen. Zum janzien, stimmungsgefüllten Klagenmalde wurde das vorzüglich gefaltete Lied „Du ferne Land“. Außerdem sang der Männerchor mit bester Wirkung Mozarts herrliche „Weltliche Kantate“ und den Chor „Nicht verzagt“ von A. Schmidt.

Der weitbekannte Dichter Robert Seidel, der am 27. November ds. Js. seinen 80. Geburtstag begeht, war der andere Jubilar dieses Abends. Da er dem Konzert persönlich beizuwohnen, erhielt die Feier einen um so herzlicheren und intimen Charakter. Der erste Vorsitzende der „Typographia“, Max Blanke,

## Neue Vorschläge zum Ruppurrer Verkehrsproblem:

# Albtalbahn unterirdisch!

## Der Kern des Übels: Schlechte Lage des Albtalbahnhofes.

In diesem aktuellen Thema erhalten wir von besonderer Seite folgende Ausführungen: Die bis jetzt in den Tageszeitungen erscheinenden Artikel haben die Frage der Ruppurrer Verkehrsverhältnisse nicht genügend geklärt. Es ist notwendig, das Kernproblem kennen zu lernen, um die schon seit Jahren anbandernde Ursache überhaupt verstehen zu können. Das Kernproblem ist folgendes:

Früher brauchte man 10—12 Minuten, um von Ruppurr in die Stadtmittelpunkte (bis Germania-

Sotel) zu kommen; heute braucht man mit der Albtalbahn hierzu, wenn man Glück hat, 25, in der Regel 30 Minuten. Weiter: Vom Dammstadt kommt man zu Fuß rascher nach der Bahnhof und von dort mit der Straßenbahn zum Marktplatz als bei Benutzung der Albtalbahn bis zum Albtalbahnhof und der Straßenbahn von dort aus. Außerdem: Vom Albtalbahnhof kommt man, wenn man nach Ankunft mit der Albtalbahn sofort zu Fuß weitergeht, beinahe in der gleichen Zeit in das Stadtmittelpunkte (Marktplatz, Kaiserstraße) als bei Benutzung der Straßenbahn vom Albtalbahnhof aus über Hauptbahnhof und Bahnhof. Als Grund bietet auf den ersten Augenblick unmöglich erscheinenden Verkehrsverhältnisse ist

## die vollständig verfehlte Lage des Endpunktes der Albtalbahn

zu bezeichnen. Während früher die Albtalbahn beinahe in einer Geraden in das Zentrum der Stadt hineinfuhr, muß sie seit der Verlegung des Hauptbahnhofes (1918) von Ruppurr kommend zunächst nach links über die Gleise des Rangierbahnhofs und sodann nun den Hauptbahnhof herum, bzw. unter dessen Weirunde hindurch klettern, um in der Nähe von Beierheim, 3—4 Minuten vom Hauptbahnhof weg, zu landen. (Sie braucht dazu beinahe die gleiche Zeit wie früher zur Fahrt ins Stadtmittelpunkte.) Wer vom Albtalbahnhof nach links in die Stadt gelangen will, ist durch diese Lage nicht sonderlich behindert; die große Mehrzahl der von Ruppurr Kommenden muß aber in Büros und Geschäfte im Zentrum der Stadt (beim Marktplatz) oder in Schulen (Technische Hochschule u. a.) östlich vom Marktplatz fahren, so nach rechts über den Hauptbahnhof; und da wirkt sich nun die Verlegung der Albtalbahn und ihres Endpunktes, sowie die verfehlte Gestaltung des Albtalbahnhofs selbst geradezu katastrophal aus. Bis die Masse der Albtalbahnfahrzeuge den schmalen Ausang (20 Meter lang und etwa 2 Meter breit) passiert hat, ist gewöhnlich die Gleisfläche nach dem Hauptbahnhof hin fast davongefahren. Da hilft alles Schimpfen über die Straßenbahnbesitzer und alle Beschwerden beim Straßenbahnamt nichts. Die Gleise, die in der Straßenbahn liegen, können nicht an der letzten Haltestelle vor ihrem Ziele (vor dem Hauptbahnhof) minutenlang warten. Die Straßenbahnfahrer überletzt fahren, wenn sie es irgendwie machen können, so schnell wie möglich am Albtalbahnhof durch und waren dafür lieber 5 als nur 4 Minuten am Hauptbahnhof, wo sie austreten oder sich sonst restaurieren können. Geht dann der Fahrzeug, dem dieser Wagen vor der Nase wegschleichen ist, über den Bahnhofes nach der Haltestelle, so fährt ihm dieser Wagen selbstverständlich nochmals vor der Nase weg, denn die Entfernungen beansprucht, muß man nicht springen, mindestens 4 Minuten. Man muß also auf den folgenden Wagen warten, der dann am Hauptbahnhof ebenfalls seine Pause von 4—5 Minuten absolviert. 10 Minuten Verlust vom Zeitpunkt der Ankunft des Albtalbahns bis zum Zeitpunkt der Abfahrt am Hauptbahnhof Richtung Marktplatz sind die Regel. Nur, wenn ein Einarmwagen bereit steht kommt man mit 5—6 Minuten Warten aus dem Hauptbahnhof. Was das für denienigen, der pünktlich in der Stadt sein will oder muß bedeutet, kann nur der ermesen der dies selbst längere Zeit mitgemacht hat. Ein hiesiger, einarmhaer Bekannte meinte nicht ganz so lauer, Anwesenheitspflicht erfüllt unangehört bei der Fahrt vom Marktplatz über Hauptbahnhof nach dem Albtalbahnhof, so daß man gewöhnlich das letzte Stück vor dem Albtalbahnhof zu Fuß zurückgehen muß, um auf den Albtalbahnbahnung rechtzeitig zu kommen.

Sollte dieser Anwesenheitspflicht nicht befolgt werden kann, ist ein geordneter Vorortverkehr zwischen Ruppurr und Karlsruhe über Albtalbahnhof u. Hauptbahnhof nach dem Marktplatz unmöglich. Daher die ewige Unruhe mit den Ruppurrer Verkehrsverhältnissen, die nun schon seit 1918 die Deffektivität bewegen. Eine Aenderung dieses Zustandes erscheint nur möglich durch Verlegung des Endpunktes der Albtalbahn auf den Hauptbahnhofes selbst. Ob es allerdings technisch und finanziell möglich gemacht werden kann, die Albtalbahn etwa in Fortsetzung der geraden Nordrichtung unter den Gleisen des Rangierbahnhofs und unter dem Hauptbahnhof hindurch auf den Bahnhofes selbst in einem Untergrundbahnhof endigen zu lassen, statt nach längerer Spazierfahrt 4 bis 5 Minuten vom Zentrum des Straßenbahnver-



## Walter Bloem

der überall beliebt und auch unseren Lesern hinreichend bekannte Erzähler, hat anlässlich einer Reise nach Amerika einen leichtbeschwingten, humorvollen Roman erdichtet. Er heißt

## Amateur-Detektive

und schildert in verblüffender Treue und anregendster Lebendigkeit das Leben und Treiben auf einem großen deutschen Ozeandampfer.

Von der Fabel dieses morgen im Karlsruher Tagblatt beginnenden Romans dürfen wir nichts verraten, damit die Lieberleser nicht gefährdet ist. Denn gerade auf der kunstvoll nach vielen Seiten ausstrahlenden Detektivromantik (im besten, nämlich heiter überlegenen Sinn) beruht der außerordentliche Reiz des neuen Bloem-Romans. Jeder Leser suche im Laufe des Erscheinens mit nach dem Mörder, selbst als „Amateur-Detektiv“, und er wird wahrscheinlich — doch auf den Urrichtigen tippen!

**Gesunde Zähne — reiner Hauch durch täglichen Odol-Gebrauch**



Fehrs entfernt, wird sehr fraglich sein. Diese ganzen Schwierigkeiten sind eine Folge der Verlegung des Hauptbahnhofes. An die Tatsache, daß überhaupt die jetzige Anlage des Hauptbahnhofes mit ihren ungeheuren Erdwällen und davor noch die Rangierbahnhöfe die ganze Stadt und ihren Verkehr nach Süden abriegeln, wird die Stadt Karlsruhe noch oft sehr unangenehm erinnert werden.

Seit der städtische Autobusbetrieb in der jetzigen Form den größten Teil der Ruppurrer Bevölkerung von dem unnatürlichen Verkehrsweg über die Albtalbahn befreit hat, war Ruhe. Jetzt kann man sich denken, wie der Angriff der Albtalbahn auf den von ihr seit vier Jahren verlorenen Verkehr auf die Ruppurrer Bevölkerung wirkt. Daß die Rettung der Albtalbahn selbst sich nicht klar ist über das Kernproblem der ganzen Schwierigkeiten, ist bedenklich, und läßt auch den Fernstehenden ahnen, was die Ruppurrer in der Zeit, in der sie mit der Albtalbahn fahren mußten, an Enttäuschungen, an Verger und Verdruß mit der Leitung der Albtalbahn erleben mußten. Aus diesen Enttäuschungen heraus kann nur die leidenschaftliche, geradezu feindselige Einstellung der großen Mehrheit der Ruppurrer Bevölkerung gegen die Verwaltung der Albtalbahn verstanden werden. Von ursprünglich 1500 Seelen ist die Bevölkerung von Ruppurr mit der Gartenstadt und der Dammertodfiedelung auf bald 8000 angewachsen. Sie weiß, daß Ruppurr, der größte und am günstigsten, unmittelbar vor dem Zentrum der Stadt gelegene Vorort mit seinen für Siedelungen besonders günstigen Boden- bzw. Besitzverhältnissen die schlechteste Vorortverbindung mit der Stadt bekommen würde, wenn der Plan der Bleag durchgeführt würde. Daher wehrt sie sich mit einer für den, der die Verhältnisse nicht kennt, beinahe unverständlichen Hartnäckigkeit. Es wird auch jeder, der diese Verhältnisse objektiv prüft, zugeben müssen, daß es nie Ruhe geben würde, wenn die Albtalbahn nach Einstellung des städtischen Autobusbetriebes den Gesamtverkehr übernehmen dürfte; daran würde auch dann nichts geändert werden können, wenn der gesamte Betrieb etwa vom Kreis oder von der Stadt übernommen, aber an der Linienführung nichts geändert würde. Der schon gemachte Vorschlag der Legung einer dritten Schiene auf dem Albtalbahn und der unmittelbaren Führung von städtischen Wagen von Ruppurr über den Albtalbahn nach Westen läßt den Hauptverkehr nach dem Marktplatz unberücksichtigt, überläßt also den Kern der Schwierigkeiten und braucht daher nicht weiter diskutiert zu werden. Aus dem Artikel im letzten Sonntagblatt des „Karlsruher Tagblattes“ erfährt man nur das eine, um wieviele Millionen die Albtalbahn den Kreis und den Staat im letzten Jahrzehnt erleichtert hat. Daß mit einem Teil dieses Geldes für die ältesten Wagen, die überhaupt nicht mehr laufen konnten, einige neue Kästen angeschafft und sogar am Unterbau, der nach der Kriegszeit allerdings lebensgefährlich verfallen war, gearbeitet wurde, soll ruhig anerkannt werden. Ihren Antrag auf Abstellung des städtischen Autobusbetriebes und Ueberweisung des gesamten Vorortverkehrs begründet die Bleag mit der Unrentabilität des Betriebes auf der Nebenstrecke Bufenbach-Brügglingen. Glaubt jemand, daß diese Nebenstrecke, die unter der fortschreitenden Konkurrenz von Post- und Luftverkehr zu leiden hat, rentabel wird, wenn der Ruppurrer Vorortverkehr der Albtalbahn zwangsweise angegliedert wird? Im nächsten, spätestens übernächsten Jahr wird die Bleag dann doch zur Stilllegung der Strecke Bufenbach-Brügglingen kommen, zum mindesten immer wieder einen neuen Zuschuß erzielender bis zur endgültigen Stilllegung. Ein solcher, und zwar in die Millionen gehender Zuschuß würde übrigens auch jetzt aller Uebung nach die erste Folge der Zuweisung des Gesamtvorortverkehrs an die Bleag sein, da sie sonst die zu einem Zehn-Minuten-Verkehr notwendigen Arbeiten gar nicht vornehmen kann.

Was ist nun zur wirklichen Befriedigung der Ruppurrer Verkehrsbedürfnisse notwendig? Dazu

**drei Vorschläge:**

1. Will man das Nebeneinanderherlaufen von Bleag und Autobus bzw. späteren Straßenbahn vermeiden und die Albtalbahn zur Belohnung des Vorortverkehrs herbeiziehen, dann müßte die Albtalbahn, anstatt über die Gleise des Rangierbahnhofs nach Westen hin anzusetzen, in gerader (nördlicher) Richtung unter diesem weitergeführt werden und auf dem Bahnhofspfad als Untergrundbahn endigen; es müßte der Verkehr dem Anwaßer des städtischen Ruppurrer entsprechend verdichtet und die Tarifgemeinschaft eingeführt, d. h. den Ruppurrern ermöglicht werden, zu gleichen Preisen von Ruppurr aus nach allen Punkten des städtischen Straßenbahnnetzes zu kommen, wie von den anderen Punkten des städtischen Netzes aus.

2. Der Autobusbetrieb bleibt bis zur Durchführung der elektrischen Straßenbahn, die als Ringbahn: Hauptbahnhof — Bahnhof — Dammertod — Ruppurr — Weiskirchen — Hauptbahnhof zu führen wäre, weiter bestehen und wird dem Bedürfnis entsprechend verdichtet. Die Albtalbahn wird dann eben ihren Verkehr auf der Strecke Ruppurr-Karlsruhe einschränken müssen. Daß sie bereits seit einem Jahr am Dammertod zwei neue Wartehäuschen und Einsteigeanlagen geschaffen hat und daß diese Anlagen bis jetzt und in Zukunft überhaupt von niemand benutzt werden, wird sie ihrem eigenen, von den Ruppurrern schon lang bekannten Mangel an Einfluß zuschreiben müssen. Es wird jedoch auch in Zukunft nicht an Entleerungen fehlen, die es für unrationell erscheinen lassen. Aber wegen dieses Einwandes allein wird man die Bewohner des größten Vorortes nicht täglich unter den Folgen einer unrentablen Verkehrsanlage leiden lassen können; und dann: das Lebensfähigere, Rentablere setzt sich durch. Das sieht man seit vier Jahren in dem die Büge der Albtalbahn zwischen Ruppurr und Karlsruhe immer mehr veröden und die Autobusse sich immer mehr füllen. Und

außerdem vergleichsweise: es verkehren auch nach Durlach, nach Ettlingen, nach Hagsfeld, nach Forchheim zwei Verkehrslinien, nach Durlach sogar zwei städtische; Mannheim und Stuttgart haben neben Reichs- und Kleinbahnen ihr Straßenbahnnetz viel großzügiger ausgestattet, und niemand spricht hier von unrationeller, unrentabler Betriebsführung.

3. Die Albtalbahn wird lediglich als Fernbahn von Dammertod über Ettlingen-Stadt, — Ettlingen-Reichsbahnhof auf dem Gleise der Reichsbahn in den Karlsruher Hauptbahnhof eingeführt. Ettlingen wird ähnlich wie Durlach mit Karlsruhe durch die elektrische Straßenbahn verbunden. Dieser Vorschlag wird für einen ferneren Zeitpunkt bestimmt sein, besonders deshalb, weil die Ettlinger Geschäftsleute aus Konkurrenzgründen an einer besseren Verbin-

**Landsturmtag in Karlsruhe.**

Wiedersehensfeier der XIV 15er und XIV 18er.

Die Wiedersehensfeier der Angehörigen der in den Monaten August und September 1914 in Karlsruhe aufgestellten, zunächst aus gebietlichen Landsturmeinheiten zusammengesetzten Landsturmbataillone hat nun nach merkwürdiger Sammlung von Adressen der ehem. Kameraden und sonstigen Vorbereitungen am 11. und 12. Oktober d. J. stattgefunden. Eingeleitet wurde diese Zusammenkunft durch einen Begrüßungsabend am Vorabend, Samstag, den 11. Okt., im Saale der „Bavaria“, zu dem die schon zahlreich hier anwesenden auswärtigen und eine stätliche Anzahl der in Karlsruhe selbst anwesenden Kameraden erschienen waren. Dazu war ein reichhaltiges und ausserwähltes Programm zusammengestellt, wobei der gesangliche Teil das Doppelquartett des Gesangvereins „Niederfranz“ Karlsruhe und den musikalischen Teil eine Abteilung des Instrumentalvereins Durlach übernahmen hatten, deren Vorträge bei dem ehem. Landsturmeinheiten dankbare Anerkennung fanden und wesentlich zum guten Gelingen des schönen Abends beitrugen. Dazwischen hielt der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Bösch, eine kurze Begrüßungsansprache, und die Festteilnehmer, Herren Köhler, Eigenstein, Bell, Bab. Baden, Klener, Durlach und Kuth, Reustadt i. Schw. gaben teils der Genußnahme über die Abhaltung der Veranstaltung Ausdruck, teils erzählten sie Ernstes und Heiteres aus ihren Kriegserlebnissen.

Am Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, legte dann in Begleitung zahlreicher Besucher und auswärtiger Teilnehmer der Vorsitzende des Festausschusses zum erhellenden Gedächtnis der gefallenen und verstorbenen Kameraden am Kriegerehrenmal auf dem Hauptfriedhof einen Vorbeertrau, und an der Gedächtnisfeier für die gefallenen Israeliten an der Synagoge einen Vorbeertrau, je mit Schleiße nieder. Zum lehrreichen Akt hatten sich auch Mitglieder des jüdischen Frontkämpferbundes eingefunden, aus dessen Vertreter Herr Professor Adler, Karlsruhe, einen Ueberblick über die Zahl der gefallenen Juden gab und den Dank für das zum Ausdruck gebrachte Gedenken abgabte.

Im Laufe des Vormittags waren etwa Hundert ehem. Angehörige der beiden Truppenteile in Karlsruhe eingetroffen, die sich nach Teilnahme an den Gottesdiensten in den beiden Hauptkirchen und anschließendem gemeinsamen Mittagessen in verschiedenen Kompanieoffizieren, mit ihren übrigen Kameraden nachmittags 3 Uhr zur Hauptveranstaltung im großen Saale des „Gemeinraden“ einfanden, der die Erschienenen nicht alle zu fassen vermochte. Dieser Feier ging ein kurzer erhebender Gedächtnisakt voraus. Den Auftakt hierzu bildete das vom Instrumental-Musikverein Durlach weisevoll zu Gehör gebrachte „Dratorium“ von Saul, worauf der 2. Vorsitzende des Festausschusses, Herr Seger, Karlsruhe, die Gedächtnisansprache hielt, nach der die Musik das Lied vom guten Kameraden, das auch hier die Gemüter schmerzbewegend durchzog, intonierte. — Hieran reihte sich die eigentliche Festfeier, die mit dem Bundesfestmarsch von Segebrecht und der Festouverture von Lachner ihren Anfang nahm. Hieran hielt der 1. Vorsitzende des Festausschusses, Herr Bösch, die Begrüßungs- u. Festansprache. Er fand zunächst herliche Begrüßungsworte für die erschienenen Landsturmfrauen und Dankesworte für ihre opferwillige Tätigkeit für Familie, Haus, Hof und Geschäft während der Abwesenheit der Männer im Kriege, für die erscheinenden Offiziere, die ihre enge Verbundenheit mit den ihrer Führung anvertraut gemeinen Landsturmeinheiten durch ihre Anwesenheit bezeugen, und schließlich für die Landsturmkameraden, die zum Teil aus weiter ferne, von Ballbörn und Adelsheim bis nach Freiburg, erschienen waren. U. a. führte der Vorsitzende noch ungefähr aus: Nicht alle seien erschienen, die erwartet worden wären. Manchem sei die Teilnahme infolge der wirtschaftlichen Not, andern infolge Krankheit unmöglich geworden, wieder andere hätten von dieser Zusammenkunft leider keine Kenntnis erhalten, weil ihre Adressen nicht bekannt seien. Nicht um eines der vielen landläufigen Feste zu feiern, sei dieser Landsturmtag berufen worden. Es sollte lediglich jenen Männern, die in einem der beiden Truppenteile während des Weltkrieges ihre vaterländischen Pflichten erfüllt hätten, die Mühsaligkeit gegeben werden, sich nach den langen Jahren der Trennung wieder einmal zu sehen und zu sprechen, denn nur dieses sei inzwischen geschichtlich geworden. Der Landsturmann habe auch im Weltkrieg seine Aufgabe und habe diese pflichtgetreu erfüllt in einem Maße, das weit über den Rahmen hinausgegangen sei, der dem Landsturm ursprünglich zugehört war. 42 Landsturm-Bataillone seien allein beim damaligen 14. Armeekorps aufgestellt worden. Ihre Mannschaften seien aber nur zum geringsten Teil ständig im Verband dieser Truppenteile geblieben, vielfach seien diese nur Durchgangsstationen für die weitere Verwendung des Landsturms gewesen. Man habe ihn wohl zunächst in der Heimat im Reservistenheim, beim Bahndienst, bei der Rhein-

brücken- u. bei der Gefangenenerkennung, dann aber auch in der Etappe, weiterhin bei der Besetzung der eroberten Gebiete in Belgien, in Russland, in Rumänien, ja sogar auf der Insel Desel im finnischen Meer und schließlich bei dem ungeheuren Bedarf an Mannschaften, auch in der vordersten Linie verwendet. Zwölf Jahre seien verfloßen, seitdem man sich mit heute nicht mehr wiederzugebenden Gefühlen getrennt habe. Mühe und Mühsal infolge der jahrelangen Strapazen und Entbehrungen sei auch der Landsturm damals heimgesgangen, ihn habe es mehr ergriffen, weil fast alle ältere Männer waren, die Familie hatten und niemand gewußt habe, was nun. Man sah einer je unter der Last der Sorgen zusammengebrochen, aber zuversichtlich, wie der Deutsche nun einmal sei, hätten auch die Landsturmeinheiten in Deutschland wieder aufgezogen und an dessen Wiederaufbau in dem, dem älteren Manne eigenen Verantwortungsbereich und Pflichtgefühl und im Bewußtsein, daß alles aufgegeben werden muß, um aus der Not herauszukommen, mitgearbeitet. Jeder möge aus der heutigen Zusammenkunft das Bewußtsein mit heimnehmen, daß auf dem älteren Manne, dem Landsturmmann aus der Kriegszeit, noch eine große Verantwortung ruhe, die ihn verpflichtet, weiterhin dabei mitzuwirken, daß unser Volk wieder vorwärts und aufwärts komme. Die Landsturmeinheiten mögen zeigen, daß noch Kräfte in ihnen vorhanden seien, die sie zu dieser Aufgabe befähigen. Dann dürfen sie mit Stolz und Genußnahme auf ihren Landsturmtag zurückblicken, der sie in diesem Vorhaben gestärkt habe. Nachdem der Vorsitzende noch betont hatte, daß der Landsturmtag die Erfüllung eines Wunsches sei, der wohl allen Teilnehmern, bewußt oder unbewußt, schon mandesmal vorgekehrt haben wird, und die Entwicklung der Vorbereitungen dazu geschildert hatte, schloß er seine Ausführungen mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Gedicht auf das Vaterland. Die Musik intonierte hierauf das Deutschlandlied, in das die Festteilnehmer ebenfalls begeistert einstimmten. Das Lied des Festausschusses, Herr Rapp, überreichte alsdann zwei Damen, die bei den Vorbereitungen zum Landsturmtag hervorragend mitgewirkt haben, nämlich Frau Bösch und Frau Senbold als Ausdruck des Dankes für ihre Mitarbeit in einem Blumenstrauß. Hieran kam der gemütliche Teil der Veranstaltung auf seine Rechnung. Die Festteilnehmer wurden durch mehrere, sehr heilsam aufgenommene Gesangsvorträge einer Abteilung des Gesangvereins „Concordia“ unter Leitung ihres Chordirektors, Herrn Rektor Rehner, selbst ehemaliger Landsturmann, sowie weiterer musikalischer Vorträge der bereits genannten Kapelle erfreut. Dazwischen gaben wieder mehrere Teilnehmer, so die Herren Meber, Heidelberg, Herlan, Karlsruhe, Kuth, Reustadt i. Schw. und Köhler, Eagenstein ihrer Freunde, daß diese Wiedersehensfeier endlich veranstaltet wurde und dem Wunsch Ausdruck, daß sie bald wiederholt werden möge. Die Herren Voigt und Duerenbacher, Mannheim, überbrachten Grüße des Rhein-Neckarvereins des bad. Kriegerehrens und des 11er Verbandes, und Herr Weim lenen der Bad. Kriegerehrens unter Schilderung des erhebenden Eindrucks, den diese Veranstaltung der alten Landsturmeinheiten auf ihn gemacht hat. Unter all diesen Vorträgen verlor die Stunden des gemütlichen Zusammenkommens nur zu rasch. Zahlreiche Dankeansagen bestätigten, daß die im frohen Kameradenkreise verlebten Stunden allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Für die bei der Vorbereitung geleistete umfangreiche Tätigkeit sprach Herr Trede, Karlsruhe, dem Ausführenden den herzlichsten Dank aus und der Vorsitzende dankte allen Rednern für ihre warmherzigen Ausführungen, ihre Wünsche und Anregungen, deren Weiterbehandlung durch den bisherigen Ausschuss er zulautete. Ein Ausflug nach Ettlingen vereinigte am Montag nachmittag noch eine stätliche Anzahl der Teilnehmer, wobei ebenfalls noch manches Erlebnis ausgetauscht und der Wunsch nach baldiger Wiederholung des Landsturmtages geäußert wurde.

Zum Schluß muß nochmals dahin zusammengefaßt werden: Wird dieses Mal dem Generat- angriff der Bleag nachgegeben und dem Stadt- teil Ruppurr eine unvernünftige Verkehrsline wieder aufgezwungen, dann muß, solange dieser Zustand dauern würde, mit weiterer schärfer Demütigung gerechnet werden. Die menschen- freundliche Absicht, die Stilllegung einer un- rentablen Nebenstrecke anzuhalten, läßt sich auf Dauer doch nicht durchführen, die Verwaltung der Albtalbahn braucht lediglich einen weiteren Millionenzuschuß, der verloren ist, weil der Kern der Schwierigkeiten auf diese Weise doch nicht behoben wird. W. E.

trachtlichen stattfinden. Es wird wie alle ver- gangenen Veranstaltungen wieder zu einem Er- eignis der Gastronomischen Angestellten werden. Näheres darüber siehe die in Bläde kommenden Anzeigen. Verbunden mit dem Stiftungsfest ist Weiße der Fahne, die sich der Verein in die- sem Anlasse zugeleitet hat. Dasselbe ist durch das Entgegenkommen der Firma Konfektions- haus Breitbarth, hier, Kaiserstr., ausgestellt, und kann dort in diesen Tagen eingesehen werden.

**Konzert**

**in der Gesellschaft Eintracht.**

Den Auftakt zur gesellschaftlichen Saison des bevorstehenden Winters gab am Samstagabend die Gesellschaft „Eintracht“ mit Konzert und Ball in ihren Räumen. Sehr stilvoll und zugleich in bescheidenem Rahmen, den heutigen Zeitverhältnissen angepaßt, wurde einleuchtend ein Konzertprogramm geboten, das den zahl- reich erschienenen Mitgliefern und Gästen in ihren Ansprüchen genügen dürfte. Für die musikalischen Darbietungen war die Kapelle Mahagonny herangezogen worden, die zu- nächst in fünf Kontre-Tänzen von Mozart er- freuliche, klassische Proben ablegte und sich sehr grazios in der Wiedergabe mozartischer Streich- musik erwies. In ihrem eigentlichen Element, das die moderne Schlagermusik bevorzugt, brachte die Kapelle im weiteren Verlauf des Abends zwei Konzerte für Saxophonmusik: „London Deutz“, eine neu komponierte al- terliche Volksmelodie, schlagartig inszeniert, und schließlich einen Konzert-Vortrag. Als Ge- sangsvorleser hörte man Kammerlängerin Elise Blank von Bad. Landesheater und Herrn Dr. Fritz Lang. Elise Blank sang drei Wah- ler-Lieder, die Pagenarie aus den „Eugeneten“, und fand begeisterten Beifall; auch Herr Dr. Fritz Lang (Tenor) gewann erneut Sympathie mit dem Vortrag der beiden großen Krien aus Verdis „Othello“, er konnte sich mit einer Dreingabe verabschieden. Am Klavier saß Fräulein Selene Schmitt, die den Solistengesängen geschickt als Begleiterin folgte. Herr Rudolf Malymotta, der den Abend im Namen des Vorstandes mit Begrüßungsworten einleitete, fungierte während des Programms als Kon- zertreferent. Bei den schmissigen Tanzweisen der Mahagonny-Kapelle verließ der Ball in bester Stimmung.

**Erdbeben registriert.**

Die Seismographen des Naturwissenschaft- lichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierten gestern morgen zwei heftige Erdbeben. Der Beginn des ersten Stoßes fiel auf 8 Uhr 15,8 Minuten. Bevor die Apparate zur Ruhe kamen, erreichten um 8 Uhr 32,3 Minuten die ersten Vorkläuferwellen des zweiten Stoßes die Station. Die Verdensfernung beträgt 400 km.

**Grober Unfug.**

Ueber Sonntag mußte die Polizei 20 Per- sonen wegen Ruhestörung und groben Unfugs zur Anzeige bringen. In 5 Fällen war vorübergehende Festnahme nötig. Eine Per- son gelangt wegen Körperverletzung zur An- zeige. Fünf Personen mußten wegen Trun- kenheit in Schubhaft genommen werden; zwei davon wiesen Verletzungen auf, eine mußte wegen Tobsuchtsanfall ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

**Diebstähle.**

Ueber Sonntag wurden der Polizei fünf Fahrrad- diebstähle gemeldet. Zwei Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden. — In der Person eines gesch. 37 Jahre alten Daddeders wurde ein Fahrraddieb ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Dem Dieb wurde eine scharf geladene Schusswaffe abgenom- men.

**Wetternachrichtendienst**

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Witterungsaussichten für Dienstag, 28. Okt.: Fortdauer der veränderlichen Witterung. Nach kurzer Besserung erneute Niederschläge (Hoch- schwarzwald Schnee), kalt; nordwestliche Winde. Rhein-Neckarflüsse, morgens 6 Uhr: Basel, 27. Okt.: 144 cm; 26. Okt.: 146 cm. Badshut, 27. Okt.: 228 cm; 26. Okt.: 202 cm. Schriesheim, 27. Okt.: 200 cm; 26. Okt.: 212 cm. Rehl, 27. Okt.: 292 cm; 26. Okt.: 280 cm. Regen, 27. Okt.: 528 cm; 26. Okt.: 506 cm, mittags 12 Uhr: 515 cm, abends 6 Uhr: 525 cm. Mannheim, 27. Okt.: 483 cm; 26. Okt.: 415 cm.

**Was unsere Leser wissen wollen.**

E. D. Das haben wir nicht gebracht, weil ja der schmerzte Schlag, der sogenannte Karlsruher Kinder- mord, am Freitagmorgen 1916 durch den Mörder Herrn de Kerillis ausgeführt wurde. Kerillis ist übrigens jetzt Führer der französischen Chauvinisten.

Rheinisch-Siddensche Klassenlotterie. In der vor- geklärten Vermögensziehung Hiesig: 2 Gewinne zu 50 000 Mk. auf Nr. 369 862. 4 Gewinne zu 10 000 Mk. auf Nr. 177 996 291 559. 2 Gewinne zu 5000 Mk. auf Nr. 362 889 2 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 129 654. 14 Gewinne zu 2000 Mk. auf Nr. 1587 39 130 127 248 136 495 309 877 814 151 871 287. 22 Gewinne zu 1000 Mark auf Nr. 50 656 71 143 162 603 172 071 202 906 251 144 266 553 279 686 308 319 353 179 386 509. (Ohne Gewähr.)

**Tagesanzeiger**

Kur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Montag, den 27. Oktober 1930. Bad. Landesheater: 19½-22¼ Uhr: „Die Nibelungen“, 1. und 2. Abteilung. Colosseum: 20 Uhr: Das große Attraktions-Ballett- Programm. Eintracht: 20 Uhr: Lichtbildvortrag Prof. Dr. G. Dobrenkur über „Die internationale Himalaya- Expedition 1930.“ Gesellschaft für geistigen Aufbau: 20¼ Uhr Musik- hochschule, (Eingang Eifenstraße): Vortrag Dr. med. E. Bloß über „Die Medizin am Scheide- wege“. Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Die Blucht nach Debo. Bad. Ansterverein: Studien- und Skizzen-Ausstellung des Künstlerbundes Karlsruhe.

**25jähr. Jubiläum des Verbands der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.**

In den nächsten Tagen kann der Zentralver- band der Hotel-, Restaurant- und Café-Ange- stellten, Zweigverein Karlsruhe, auf sein 25- jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein, der um die wirtschaftl. Besserstellung nicht nur seiner Mitglieder, sondern auch darüber hinaus aller gastwirtschaftl. Angestellten im Verlaufe der 25 Jahre bemüht und gestritten hat, hat dadurch gezeigt, daß die Berufsvertretung der Gastwirtschaftsangeestellten erforderlich ist, und ist seine Mitgliederbewegung heute trotz wirtschaft- lichen Nöten oder gerade deshalb rasch vorwärts gekommen. Welch großes Vertrauen die Mit- glieder dem Zweigverein entgegenbringen, dürfte die Tatsache sein, daß aus Anlaß dieses Festes nicht weniger als über 50 Mitglieder durch langjährige über 10-25jähr. Mitgliedschaft besonders geehrt werden können. Das offizielle Fest wird am 4. November ds. Js. in den Ein-